

1  
Lottmar Kirchner, cand. theol.

8 München 13

Hiltenspergerstr. 53/II

L. Linsmayer

Heimatkanschrift:

8741 Rüdenschwinden

Haus Nr. 1

München, den 20. 7. 1867

Sehr geehrte Herren!

Warum haben Sie Ihr Plakat nicht in lateinischer Sprache abgefaßt? Diese Frage bewegt mich jedesmal, wenn ich an einem dieser Machwerke vorbeigeh. Sie haben doch eine Botschaft, die Sie unter die Leute bringen wollen - wie die Kirche in ihrer Liturgie auch. Warum gestehen Sie sich nicht, was Sie der Kirche bestreiten, nämlich die Volks-, besser gesagt die Muttersprache? Entschuldigen Sie bitte, wenn ich mit einem scheinbar so lächerlichen Argument beginne. Aber ich muß Ihnen weitere primitive Argumentationen unterschieben, um Sie überhaupt verstehen zu können. Was haben Sie gegen die

2

Mittelsprache in der Liturgie? Etwa dem Charakter  
des Mysteries (wobei sie in der Gleichsetzung  
von mysterium und sacramentum allerdings ein  
Zeugnis von einer schlechten Theologie gäben)?  
Es stimmt mich immer bedenklich, wenn The-  
ologen mit dem Geheimnischarakter, mit Ver-  
hüllung des Göttlichen usw. ihre Vorliebe für  
das Latein begründen. Schwimmt da nicht im  
Hintergrund der Gedanke mit: wir verstehen es ja  
— aber das einfache Volk! Man muß doch die  
Unterschiede beachten! — Oder argumentieren  
sie gar mit der „absoluten Unveränderlichkeit  
der Wahrheit“ und ihrer Unveränderlichkeit?  
Nun, in der Frage der Liturgiesprache ist die  
Geschichtlichkeit für jeden Einsichtigen klar be-  
wiesen. Sie müßten mir noch die Folgerung zie-  
hen, daß es hier zu keine Wahrheitsfrage geht.  
Gerade hier in München ist doch genug Gelegen-  
heit gegeben, lateinische Hochämter und Messen  
mitzufeiern (bzw. das Gesamtministerium röm-  
ische Liturgie zu „leben“, falls das für sie das  
Hirnschlaggebende sein sollte?!). Und was die  
Pfarrer anlangt, so müssen sie schon den  
Pfarrern die Entscheidung überlassen, was sie für  
pastoral fruchtbarer halten. Was soll also das  
ganze?

Ich halte Ihr Plakat schlicht gesagt für eine Unverschämtheit. Woher nehmen Sie das Recht zu einer solchen Verallgemeinerung? Können Sie den Schlag ins Gesicht beantworten, mit dem Sie Tausende von Priestern geradezu als Häretiker hinstellen? Ich halte es für leicht abenteuerrisch, ein solches Plakat mit dem Namen eines Universitätsprofessors zu versehen. Herr Professor, ich bange um Ihren Ruf als Wissenschaftler, ebenso für andere beteiligte Akademiker! Ich möchte Beweise für Ihre Parteilichkeit, öffentlich wie die Bestimmung! Wenn Sie oben schreiben: „Das sind die Grundsätze der Reformer“, dann lassen Sie Text häretische Handlungswesen vorwerfen (Nichtbeachtung von Dogmen u. a. !!), um dann zu schließen: „Katholische Eltern, wundern Sie sich, daß Ihre Kinder ihnen nicht mehr glauben können“, so bezeichnen Sie nicht, aber für jeden verständigen Leser deutlich, unsere Priester sind Erlicher parischul als Ketzer. Herr Professor, ich frage Sie, wollen Sie das nicht widerrufen?

Ich bin Theologiestudent und kann einigermaßen unsere Situation nach dem Konzil. Ich weiß nicht, daß manche schiefen Lehmeinungen vertreten werden (das gab es zu jeder Zeit, auch in der vielbesungeneren, gültigen alten), ich weiß, daß auf

liturgischem Gebiet umkluge Besuche gemacht werden. Das ist bedauerlich, und wo Sie von solchen klaren Bestößen wissen, steht Ihnen der Weg zum zuständigen Bischof jederzeit offen. Vom Hochwürdigsten Herrn Kardinal glaube ich aus seinen Predigten zu wissen, daß auch er die Gefahren kennt. Aber was berechtigt Sie zu einem solchen Pöbelchamäleon?! Was soll die Ferdelet in die Öffentlichkeit? Ist von ihr eine Lösung der Probleme zu erwarten? Mit diesen Methoden schließen Sie sich selbst vom Gespräch in der Kirche aus, das allein der rechte Ort einer solchen Lösung ist.

Ich annehme, als Theologiestudent, der hiernächst einmal - so Gott will - als Priester seiner Kirche dienen darf, habe ich, und annehme Konventionen denken ebenso, ein Recht, gegen Ihre Beschuldigungen aufzutreten. Sie entziehen uns gründlos den Boden des Vertrauens in Ihr Amt. Sie machen es uns nicht leichter, den ohnehin schwierigen Weg zu wagen! Noch einmal: Wo gibt Ihnen das Recht, mit solchen Verallgemeinerungen das Volk gegen seine Priester aufzuführen?!

Ich habe leider jetzt am fernsten Ende nicht die Zeit und das nötige Material nicht zur Hand, um Ihnen z. B. nachzuweisen, daß celebratio

5

versus populum und die damit notwendig ver-  
bindene Trennung von Hauptaltar und Taber-  
nackel nicht nur als Möglichkeiten für gewisse  
Fälle zugelassen sind. (Dies wäre der Instructio  
ad exsequendum zu entnehmen. vgl. auch  
die historischen Bischofsführungen von Ruppert  
Beyer, in: MKKZ 1966, September/Oktober)  
Ich halte es ohnehin für unmöglich, mit  
Ihnen sachlich zu sprechen, diese Ebene  
haben Sie längst verlassen.

Mir fällt es auch schwer zu glauben, daß Ihre  
Anklagen einer echten Sorge entsprechen. Eher  
meine ich, daß Sie krampfhaft nach einer  
Selbstbestätigung suchen. Ihr nicht genügendes  
Hilfs-Eindringen in das wirklich Wesentliche des  
christlichen Glaubens dürfen Sie aber nicht der  
Kirche allgemein anlasten. Wie können Sie sonst  
davon, auf einem öffentlichen Plakat eine nicht  
näher bestimmte Zahl von katholischen Priestern  
und Erbklerikern einfach Nichtbeachtung und Ver-  
urteilung von Dogmen vorzuwerfen?

Herr Professor, meine Damen und Herren, es ist  
Hohn und Spott auf redliches Christentum,  
Hohn und Spott auch auf wiederholte Besinnungen  
des Heiligen Vaters, wenn Sie zu einer Fest-

da selbstlose Menschen für die Lasten sammeln  
 und andere von ihrer Arbeit gehen, zu einer  
 Zeit, da unsere Abschlüsse zur Hilfe gegen Hunger  
 und Elend in Indien und auf der ganzen Welt  
 anfragen, wenn sie zur gleichen Zeit sicher  
nicht unerblickliche Stimmen für eine so  
nützlose, vergiftet und verblödetende  
vorhandene, aller christlichen Nächstenliebe  
im Gesicht schlagende Plakataktion ver-  
schleudern. Geben sie Rechtschaffenheit!

wenn Ihre Aktion, für Auslieferung von der Sorge  
 und Liebe bestimmt wäre, hätte es andere  
 Formen angenommen.

Sie kommen nur vor wie jene allgemeine Philo-  
 sophisch-Religiöse und humanitäre Bewegung,  
 in deren Sonderveranstaltung von Gedanken an  
 Albert Schweitzer sich höchlich geriet. Da würde  
 im Frack und mit großer musikalischer Um-  
 rahmung zunächst auf die anderen lieben  
 Mitmenschen geschimpft, die da Furchung  
 feierten und auch so böse wären, dann hielt  
 man (schlechte) Vorträge über Gott und die  
 Welt, was auf die allgemeine Friedlieblichkeit  
 hin und ging im Bewusstsein heraus, sich wie-  
 der einmal bestätigt zu haben, welche feiner  
 Mensch man doch eigentlich sei.

Dabei haben die Herren ründerweg übersehen, was  
Albert Schweitzer wollte und getan hat (wenn-  
gleich Sie sich gegenseitig seine Plakette im den-  
Kals hängten) : dass er nämlich sterben  
ging, wo Not am Mann war, nachdem er die  
Kohlheit dieses Humanismus aus der Distanz,  
aus der Furcht, sich mit nicht die Hände zu  
beschmutzen, erkannt hatte.

So kommen auch Sie mir vor. Hätte es Ihnen  
nicht besser angestanden, beispielsweise an  
den augenblicklich in der Ordination konferierenden  
Glaubensseminaren sich zu beteiligen und  
etwa einen Vortrag zu übernehmen? Wäre das  
nicht im dem akademischen Gemüßes und  
würdigeres Verhalten gewesen? Hätten Sie dort  
nicht beachtliche Anliegen wirkungsvoller ver-  
treten können? Wäre die Auseinandersetzung  
in der Diskussion nicht fairer, nicht christ-  
licher als eine so gesichtslose Plakatierung?

Ich will mich nicht weiter äußern, obgleich ich  
noch viel zu sagen hätte. Das Recht glaube ich  
zu besitzen, wenn ich wiederhole : Sie ent-  
ziehen mir das für meine künftige Arbeit  
unentbehrliche Vertrauen!

8  
Herr Professor, meine Damen und Herren, sie sind  
eine der wenigen Mißklänge, zusammen  
mit denen, die Ihre Vorwürfe tatsächlich  
treffen mögen ( wobei ich über die sub-  
jektive Schuld auf beiden Seiten nichts  
sagen möchte), sie sind ein Mißklang,  
während die ganze Kirche wirklich in a voce  
sich ausrichtet, den Weg mühtig und voll Ver-  
trauen zu beschreiten, auf dem sie der Hei-  
lige Geist selbst im Konzil stellte.

Möge es auch Ihren Herren und Frauen Ver-  
stand Erleuchtung und Teil werden lassen:

veni. potes pauperum ...

flecte quia est rigidum,

fove quia est frigidum,

rege quia est devium!

Hochachtungsvoll

Karlmann Kirschner

can. d. theol.